

Yogisches Rausfliegen

Erstaunlich, was in den neunzehnhundertachtziger Jahren so alles ging, äh ..., flog. Zum Beispiel für den Frieden.

Eine wahre Geschichte von Bernd Kegel

»Ich grüße den Maharishi. Voll des Herzens!« Mit so viel Begeisterung hat der Yogi auf der Bühne nicht gerechnet. Er bleibt still sitzen. In seinem weißen Zopfmusterpullover. In tiefer Versenkung. Der Herr im Publikum hat sich wieder gesetzt. Jetzt steht er wieder auf: »Ich grüße Maharishi Yogi, in all seinem Licht!« Er setzt sich wieder. Um gleich wieder aufzustehen: »Ich grüße Maharishi Yogi Jehova!« Jetzt zucken die Augen des Yogi doch ein bisschen. Er sitzt zwischen bunten Blumen auf einem sichtlich kostbaren Teppich. Der Herr im Publikum murmelt vor sich hin. Er trägt einen Mantel, Modell Pfeffer-und-Salz. »Auch ich war ein Kind Satans«, fällt ihm jetzt ein, und er steht auf. »Jetzt stehe ich hier, im Licht!« Dabei setzt er sich wieder. Der Yogi hat möglicherweise mit vielem gerechnet. Vor allem mit mehr Zuschauern. Aber nicht mit Manni. Auch ich hatte nicht damit gerechnet, ihn hier zu treffen. Bei dieser Veranstaltung zur Transzendentalen Meditation.

Pfeffer-und-Salz-Mantel

»Erlernen Sie das Yogische Fliegen«, hatte es auf dem Plakat geheißen. Ich hatte es mir interessiert angeschaut. Es war irgendwann in einem Winter der 1980er Jahre. Ein »kostenloser Vortrag« wurde angekündigt. »20 Uhr im Schlüterhaus«. Fliegen im Schlüterhaus! Das fand ich ansprechend. Das Schlüterhaus sieht auch heute noch so aus, als würde da kaum etwas ins Fliegen geraten. Es steht an bester Adresse in der Obernstraße, ein Trutzbau mit neoklassizistischer Fassade, mit allerlei Verzierungen und einem steinernen Roland dran, wie der aus Bremen: »Roland mit dat kruse Haa'«, wie die Ballade von ihm singt. Schutzheiliger der Hanseatischen Pfefferfässer.

Da ging ich also hin, und um 20 Uhr hatte sich ein kleines – ein sehr kleines – Grüppchen an einer Nebenpforte in der Neustädter Straße zusammengefunden. Genau genommen standen wir da zu viert, und wir warteten. Nichts passierte. Sehr meditativ. Und kalt. Da kam noch ein fünfter Interessent. Der Mann im Pfeffer-und-Salz-Mantel. Den er trug wie Winterreifen: von Oktober bis Ostern. Mit seiner Jutetasche. Früher hat er Plastiktüten dabei gehabt. Aber jetzt war er sesshaft geworden. Da hat er sich umgestellt. Sein Beruf war es, zum Stadtbild dazuzugehören. Viele kannten ihn. Vom Sehen. Ich kannte ihn näher. Lange Zeit hatte er draußen geschlafen. Im Wald.

Der Mann mit den langen, weißen Haaren und den Strahlen um die Augen. Er sah so aus, als würde er stets lächeln. In dem Blick lag nicht Spöttisches, eher die Gewissheit, dass alles Weltliche nur milden Spott verdiene. Er habe fern der Menschen gelebt, hatte er mir mal erzählt. Doch dann sei Gott zu ihm gekommen. In Gestalt eines Tieres. »Es war ein Reh. Vielleicht aber auch ein Ratte«, orakelte er. »Da bin ich zurückgekehrt zu den Menschen. Selbst, wenn ich den Gestank Satans aus ihren Garküchen ertragen muss. Wenn sie Fleisch und Blut kochen.« Sein Lächeln trug dennoch Mildes in die Welt. Als habe der Mann seinen Frieden gemacht mit der Welt. Ich ahnte, dass es höchstens ein Waffenstillstand war.

Ganz in Weiß, mit buntem Schal

Endlich öffnete sich die Seitenpforte und eine Zahnarthelferin stand da. Eine zierliche Frau, ganz in Weiß. Mit buntem Schal. Sie



ließ sich nichts anmerken. Dass sie vielleicht mit mehr Interessenten gerechnet hatte. Das konnte ich ihr anmerken. Doch engelsgleich geleitete sie uns die Treppen hinan: über schweren Marmor, am edle Hölzer- und vergoldeten Geländer vorbei. Manni schnaufte arg und hielt den Verkehr ein bisschen auf. Aber dann erreichten wir doch den Saal oben unterm weiten Dach, der mit Dutzenden von Stühlen bestellt war, mit riesigen Grünpflanzen dazwischen und Mikrofonständern für das Publikum. Das waren wir.

Einige von uns verkrümelten sich in den Stuhlreihen. Ich setzte mich vorne hin. Manni kam in meine Nähe. Aber etwas entfernt; schob seine Jutetaschen unter den Stuhl und begab sich in eine kontemplative Warte-haltung.

Ich sah mir die Bühne an. Da war noch niemand. Da lag der Teppich, da standen die Vasen und die Blumen standen da. Und das Flipchart.

Schließlich traten drei Figuren auf die Bühne. Ein Mann in Yachtbesitzeroutfit. Selbst die Schuhe waren blütenweiß. Er setzte sich nach vorne. Zwei Frauen, ganz in Weiß, gingen in den Schneidersitz. Hinter ihm. Dann passiert erst mal wieder gar nichts.

»Yogi Maharishi hat uns eine Weltverbesserungstechnik geschenkt, und die wollen wir heute Ihnen schenken!«, hob plötzlich

der Mann in Weiß an zu sprechen, so dass ich mich erschrak. Eine der Frauen erhob sich und schritt zum Flipchart. »An der Quelle des Geistes, im Ozean«, sprach der weiße Herr, und die Frau beschrieb mit quietschendem Edding eine Wellenlinie auf das Papier des Flipcharts, »sind wir alle miteinander verbunden«. Die Frau zeichnete blaue Tropfen, rote Pfeile; Pfeile rauf, Pfeile runter. »Etwas schematisch«, dachte ich. Doch die Rede ging von »geistiger Gesundheit« und »von messbaren Hirnentwicklungen«. – »Der schnellste Weg zu einer besseren Welt«, erklärte der Yogi: »Der Geist ist still. Ganz still!« Nur Manni war nicht still.

Blaue Tropfen, rote Pfeile

Die Begeisterung ging mit ihm durch: »Das höhere Selbst«, rief er und erhob sich. Der Yogi ließ nicht locker: »Beim Yogischen Fliegen gerät das Gehirn in tiefste Ruhe, doch der Körper bleibt aktiv«, erklärte der Yogi. »Es kommt zum Yogischen Fliegen« – »Das bringt Harmonie in unsere Gesellschaft!«, sagte der Yogi. – »Dann wird dein Frieden wie ein Strom und deine Gerechtigkeit wie die Meereswellen«, fügte Manni hinzu. – »So erreichen wir, dass Kriminalität und Krankheit abnehmen!«, meinte der Yogi, und Manni sprach: »Wenn ihr euch von Blut und Er-

würgtem fern haltet, so bleibt ihr gesund!« An dieser Stelle geriet das lustige Hin und Her der Glaubenssätze ein wenig in Unordnung. Eine leichte Disharmonie schlich sich ein. Manni schien das entgangen zu sein. Doch da öffnete sich eine Tür im Hintergrund der Bühne. Aus einem Hinterraum quollen weiß gekleidete Herren hervor. Ein bisschen wirkte das wie eine Szene aus einem Edgar-Wallace-Film: Wenn die Wärter kommen. Sie hielten entschlossenen Schrittes auf Manni zu und erklärten ihm, dass er sich entfernen möge. Bevor sie es täten.

Da stand ich auf und sagte: »Wenn der raus fliegt, dann fliege ich gleich mit! Dann können Sie...« Weiter kam ich nicht. Jetzt kamen die Herren auch auf mich zu und für kurze Zeit störten wir gemeinsam die Harmonie. Ich wehrte mich nicht allzu doll, fand aber ins Fliegen. Ich flog raus. Yogisches Rausfliegen.

Was sich noch weiteres im Saal abspielte, blieb mir unbekannt.

Ich fand mich mit Manni in der Kälte des späten Abends wieder. Manni brabbelte vor sich hin, wirkte aber wie ein Mann in vollkommener Harmonie mit sich selbst. Er verabschiedete sich in die Dunkelheit der Winternacht hinein. Wobei ich mich nicht wundern würde, wenn er nach Hause geflogen wäre.

Yogisches Fliegen

Transzendentaler Meditation (TM) ist der Name einer 1957 von dem Inder Maharishi Mahesh Yogi gegründeten »Geistigen Erneuerungsbewegung«. Eine der Techniken der TM, das »Yogische Fliegen«, soll den Ausübenden in die Lage versetzen, frei zu schweben. Bei den meisten Anwendern kann man nach Angaben des Anbieters regelmäßig das erste beschriebene Stadium – Hüpfen – beobachten. Schwebezustände der weiteren Stadien (Schweben und Fliegen), die gegen die üblichen Gesetze der Physik verstoßen würden, konnten bisher nicht demonstriert werden. (Quelle: Wikipedia)

» Info »

Til Mette, gebürtiger Bielefelder, zeichnet, seit er einen Stift halten kann. Der Mitbegründer der taz Bremen lebte 14 Jahre in New York und New Jersey und mittlerweile in Hamburg. Zu seinem Sechzigsten hat er uns den »Fliegenden Yogi« überlassen. Danke, Til!

Impressum

Viertel – Zeitung für Stadteilkultur und mehr

Redaktion:

Silvia Bose, Mario Brand, Lisa-Marie Davis, Matthias Harre, Bernd Kegel, Aiga Kornemann, Norbert Pohl, Rouven Ridder, Martin Speckmann, Bernhard Wagner, Conny Wallrabenstein, Gábor Wallrabenstein, Ulrich Zucht (V.i.S.d.P.)

AutorInnen:

Bernd J. Wagner, Charlotte Weitekemper
Gestaltung und Layout: Manfred Horn

Druck:

AJZ Druck & Verlag GmbH | Heeper Strasse 132
33607 Bielefeld

Kontakt, Anzeigen:

Viertel - Zeitung für Stadteilkultur und mehr
c/o BI Bürgerwache e.V. | Rolandstr. 16
33615 Bielefeld
E-Mail: post@die-viertel.de
Internet: www.die-viertel.de

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft
DE80 3702 0500 0007 2120 00
Stichwort: Spende »Viertel«